

Predigt

„Des Kaisers neue Kleider“

Der Predigt ging neben einer Lesung von Psalm 8 im Wechsel mit der Gemeinde, ein kurzes Puppentheaterstück, das das Märchen zusammenfasste und ein Gespräch mit den anwesenden Kindern über die Frage, wie dieser peinliche Auftritt hätte verhindert werden können, voraus.

Die Geschichte von des Kaisers neuen Kleidern. Wie auch an den vergangenen Sonntagen merkt man schnell, dass auch dieses Märchen deutlich vielschichtiger ist, als man im ersten Moment denkt. Und deshalb ist diese Predigt auch eher eine Sammlung verschiedener Zugänge und Gedanken. Gedanken, die nicht unbedingt fertig sind, Gedanken, die vielleicht auch noch weitergedacht werden wollen. Und deshalb möchte ich sie einladen, sich einfach einen oder zwei davon mitzunehmen. Wie auch das Märchen, das finden sie am Ausgang. Und wenn sie sich irgendwann während der Predigt fragen, wo bleibt denn das biblische Moment, immerhin sind wir in einem Gottesdienst, dann seien sie versichert: Er kommt. Es dauert nur ein bisschen.



Für einen ersten Gedanken, einen ersten Impuls, müssen wir noch einmal zurückschauen auf die Kinder. Ein guter Freund könnte einem in solch einer Situation helfen, bzw. dafür sorgen, dass man gar nicht so weit in das Schlamassel gerät. Er oder sie könnte einem rechtzeitig die Wahrheit sagen, haben die Kinder gesagt. Und an diesem Gedanken ist viel dran.

Hören Sie sich mal folgende alte Moral an: *Wer Heimlichkeit vor Freunden dir will raten, der scheut nur Zeugen seiner Schelmentaten.*

Das ist die Moral, die unser Märchen in seinem Ursprung hatte. Denn auch wenn wir es von Hans Christian Andersen kennen, ist es im Ursprung viel älter. Es stammt aus dem 14. Jahrhundert aus Spanien. Und dort geht es zunächst um einen gewebten Teppich, den nur der sieht, der wirklich seines Vaters Sohn ist. Auch hier ist der Herrscher höchst interessiert. Er hofft, an den Besitz vieler Adliger zu kommen, die als uneheliche Söhne damals keinen Anspruch auf das Erbe ihrer Väter gehabt hätten.

Das Märchen endet allerdings ebenfalls damit, dass der König sich aus demselben Stoff ein Gewand weben lässt und schließlich nackt durch die Straßen läuft. Allerdings ist es hier nicht ein Kind, was ihn bloßstellt, sondern ein afrikanischer Stallknecht. Einer, der ganz unten auf der sozialen Leiter steht, vielleicht sogar ein Sklave. Mir ist es egal, sagt er zu dem König, ob ihr mich für den Sohn meines Vaters haltet, aber eins weiß ich sicher: Ihr seid splinternackt. Allerdings glaubt der ihm nicht und zieht also, wie auch bei Andersen der Kaiser, erst einmal weiter nackt durch die Straßen.



Von diesem Gedanken – dass, wenn einem jemand rät etwas nicht mal seinen Freunden zu erzählen, dass dann etwas faul sein muss, ist bei Andersen nichts mehr zu hören. Er zielt mit seinem Märchen auf etwas anderes. Und damit wir auch alle gleich merken, um was es geht, fängt er sehr deutlich an:

„Vor vielen Jahren lebte ein Kaiser, der so ungeheuer viel auf neue Kleider hielt, dass er all sein Geld dafür ausgab, um recht geputzt zu sein. Er kümmerte sich nicht um seine Soldaten, kümmerte sich nicht um das Theater und liebte es nicht, spazieren zu fahren, außer um seine neuen Kleider zu zeigen. Er hatte einen Rock für jede Stunde des Tages, und ebenso, wie man von einem Könige sagt, er ist im Rathe, sagte man hier immer: "Der Kaiser ist in der Garderobe."

So fängt das Märchen an. Und alle, die es hörten, wussten sofort: Okay, es geht um einen

Kaiser, dem sein Volk völlig egal ist, der nur auf sich selber schaut.

Kritik am Kaiser also, aber nicht nur an dem, sondern auch an denen, die ihn beraten.

Denn auch sie wollen sich keinesfalls outen als dumm oder unfähig für ihr Amt. Denn, so sagen es die beiden Betrüger, wer diese schönen Kleider nicht sieht, der ist eins von beiden oder sogar beides. Und so erweisen sich auch die Minister tatsächlich als dumm und unfähig, weil sie das Naheliegende, das Offensichtliche zwar sehen (da ist kein Gewand), aber aus Angst vor dem Verlust ihrer Macht, ihres Ansehens lieber die Lüge glauben und leben als für die eigene Überzeugung einzutreten und die Konsequenzen daraus zu tragen.

Kritik an der Obrigkeit und Kritik an denen, die sie tragen und unterstützen.

★

Aber Andersen geht noch einen Schritt weiter: *So ging der Kaiser in Procession unter dem prächtigen Thronhimmel, und alle Menschen auf der Straße und in den Fenstern sprachen: "Gott, wie sind des Kaisers neue Kleider unvergleichlich; welche Schleppe er am Kleide hat, wie schön das sitzt!" Keiner wollte es sich merken lassen, daß er nichts sah, denn dann hätte er ja nicht zu seinem Amte getaugt oder wäre sehr dumm gewesen.*

Nicht nur die Obrigkeit, nicht nur das System, nein, das ganze Volk trägt die Lüge mit. Das ist Andersens Aussage. Das Ganze funktioniert nur, weil alle es mit tragen.

Obwohl, vielleicht tragen es ja gar nicht alle mit. Vielleicht erkennen manche ja die Wahrheit und stehen kopfschüttelnd vor diesem Umzug. Wenn ja, dann schweigen sie allerdings. Und es ist spannend zu sehen, wer in diesen beiden Fassungen des Märchens dann schließlich dieses Schweigen bricht:

Ein kleines Kind, bzw. ein Mensch, der im sozialen Gefüge ganz unten steht, sie zerreißen das so schön gewebte Lügengespinnst.

Allerdings, in beiden Fassungen des Märchens reicht das noch nicht aus. Erst, als nach und nach das ganze Volk aufwacht, da begreift es auch der Herrscher. Dass sich nun aber etwas ändern würde, wird allerdings in beiden Märchenfassungen nicht erzählt. Bei Juan Manuel werden die Betrüger ergebnislos verfolgt, bei Andersen heißt es lapidar: *"Aber er hat ja nichts an!" rief zuletzt das ganze Volk. Das ergriff den Kaiser, denn es schien ihm, sie hätten Recht; aber er dachte bei sich: "Nun muß ich die Prozession aushalten."* Und die Kammerherren gingen noch straffer und trugen die Schleppe, die gar nicht da war.

Der Herrscher ist bloßgestellt, im wahrsten Sinne des Wortes, aber ändert das irgendwas?

★

So gesehen greift auch die Überschrift eines Artikels von Dirk Schümer in der Zeitschrift die Welt 2016 ganz elegant daneben: Er schrieb: *Wo bleibt das Kind, das unsere Oberen entlarvt?*

Natürlich ist an der Frage was dran. Natürlich besteht die eigentliche Täuschung in diesem Märchen nicht in dem angeblich wundertätigen Stoff, sondern bereits in den Kleidern, die der Kaiser sonst trägt, die ihm so wichtig sind, die ihn scheinbar wichtig machen. Wichtiger als den Rest der Menschen. Und die Nacktheit, wie wir es bei Erich Fromm nachlesen können, reduziert den Kaiser sozusagen wieder auf das Normalmaß, lässt ihn vergleichbar werden mit jedem anderen Menschen - und dann gilt es, so Fromm, zu vergleichen wer mehr Vernunft und mehr Liebe in sich trägt.

Aber Andersen zeigt in seinem Märchen, dass es eben nicht allein ein Problem der Obrigkeit ist. Das wäre es nur dann, wenn sich alle anderen verweigern würden. Tun sie aber nicht.

Tun wir aber nicht. Bei Andersen hören wir: *„Keiner wollte es sich merken lassen, dass er nichts sah, denn dann hätte er ja nicht zu seinem Amte getaugt oder wäre sehr dumm gewesen.“*

So wie wir etwas haben, so wie wir etwas sind, leben auch wir in der Furcht, für dumm gehalten zu werden oder das, was wir haben, zu verlieren.

Es gibt einen schönen Satz, der in der Kunstszene geprägt wurde: *Kleider, an die jeder glaubt, existieren auch*. Erinnern sie sich an die Reinigungskraft, die einst den berühmten Fettfleck von dem nicht minder berühmten Künstler Josef Beuss einfach wegwischte, weil sie das Kunstwerk für Dreck hielt, was es ja streng genommen war? Kennen sie die schöne Geschichte von der 91jährigen die vor einigen Jahren in einem Nürnberger Museum ein Kunstobjekt mit einem Kugelschreiber vervollständigte. Auch ein Kunstobjekt, mit 80.000€ versichert. Ein großes Kreuzworträtsel, zum Teil bereits gefüllt hing dort an der Wand mit der Überschrift: *Bitte vervollständigen*. Bis heute wird darüber gestritten, ob die Frau nun den Aktionskünstler ernst genommen hat und in seinem Sinne gehandelt hat oder ob das Sachbeschädigung war. Der Künstler konnte es leider nicht kommentieren. Er war bereits gestorben. Und sollte hier jemand tatsächlich nichts damit anfangen können, wenn ich sage: „Der Wolf, das Lamm, Huurz“ - dann lassen Sie es sich nachher beim Kirchkaffee erzählen.

★

Kleider, an die jeder glaubt, die existieren auch. Wie Fußballer, die 100 Millionen Euro wert sind, wie Tabletten, die von innen schöner machen, wie Alkohol, der uns Freunde bringt, wie Börsenwetten auf Lebensmittel und Waffenlieferungen, die den Frieden bewahren.

Nein, es reicht nicht aus, irgendwelche Oberen zu entlarven: Schauen Sie sie sich doch an: Trump und Erdogan, Putin und Berlusconi. Die sind doch alle längst entlarvt. Die laufen doch nackt durch die Welt. Der eine jagt Tiger, der andere junge Mädchen, der dritte Oppositionelle. Und der Vierte? Das US-Magazin Time zählt vor ziemlich genau einem Jahr bereits mehr als 1.000 Lügen und Falschaussagen ihres Präsidenten auf. Bloß, wen interessiert es?

Nein, ich glaube, die Frage muss nicht heißen: „*Wo ist das Kind, dass unsere Oberen entlarvt?*“ sondern es muss heißen „*Wo ist das Kind, das uns entlarvt?*“

Denn wir, wir leben ja gut mit all diesen Lügen und auch mit unserer Empörung. Verstehen Sie mich nicht falsch: Natürlich ist es richtig und notwendig, Entscheidungen, die von Herrschenden, in der Politik, in der Wirtschaft getroffen werden, zu hinterfragen und zu kritisieren.

Wenn sie einfach andere Länder destabilisieren, in Bürgerkriege treiben und ihre Waffensysteme auch noch gewinnbringend dahin verkaufen. Wenn sie mit ihrer Gier an der Börse ganze Landstriche und Länder in Armut und Hunger treiben. Wenn sie maßgeblich mit dafür verantwortlich sind, dass die Menschen in ihrer Heimat keine Zukunft mehr sehen. Aber dieser Blick in die oberste Etage ist, wie Christian Andersen zeigt, eben nur ein Ausschnitt und er löst nicht das Problem.

Das kann man sehr schön oder besser sehr erschreckend an der AFD beobachten. Die zeigen nämlich auch immer nach oben, auf die, die angeblich an allem Übel schuld sind und verhalten sich dabei exakt wie die Nationalsozialisten vor der Machtergreifung Hitlers. Sie zeigen uns wirkungsvoll schöne einfache Feindbilder: Die da oben, und natürlich die Asylanten, der Islam, Homosexuelle, Sinti und Roma und inzwischen durchaus auch schon mal wieder die Juden. (Wenn sie das nicht glauben mögen, lesen sie mal die letzte Umfrage der FAZ zum Thema Antisemitismus. Mehr als die Hälfte der AFD-Anhänger findet bereits wieder das Juden zu viel Einfluss haben.) Die Auflistung der Feindbilder ähnelt fatal denen aus den 30er Jahren. Und es gibt genug Menschen, die diese gewebten Lügengespinnste glauben. Weil es einfach ist, daran zu glauben. Weil es einfach ist, bei anderen die Schuld für was auch immer zu suchen. Und schon weben andere mit, weil sie nicht als dumm dastehen wollen oder als nicht geeignet für ihr Amt. Und so werden Lügengewänder hoffähig. Wie war das bei Andersen: Er schickt einen ehrbaren Minister, sich die Sache einmal anzusehen.

Wo bleibt das Kind, das uns entlarvt?

Es ist schon da. Und es ist kein Zufall, dass es in einem Stall geboren wurde, begrüßt von denen, die auf der Leiter ganz unten standen. Gehuldigt von solchen, die nichts mehr zu verlieren hatten. Verkündigt von jenen, die eh als dumm galten.

Aber so wollen wir nicht sein. Ich auch nicht. Und doch macht genau das uns den Glauben und die Nachfolge ziemlich schwer. Wir haben Dinge zu verlieren, Besitz, Ansehen, was auch immer.

Noch einmal Christian Andersen: *"Aber er hat ja nichts an!"* sagte endlich ein kleines Kind. *'Herr Gott, hört des Unschuldigen Stimme!'* sagte der Vater; und der Eine zischelte dem Andern zu, was das Kind gesagt hatte.

★

Herr Gott, hört des Unschuldigen Stimme! sagt der Vater und zitiert damit aus dem 8. Psalm, den wir vorhin zusammen gesprochen haben: *„Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen.“*

Hören wir den selben Satz noch einmal in zwei verschiedenen modernen Übersetzungen, die vielleicht nicht genau am Urtext sind, aber versuchen uns den Sinn dieser Worte verständlicher zu machen: *Aus dem Lobpreis der Schwachen und Hilflosen baust du eine Mauer, an der deine Widersacher und Feinde zu Fall kommen.* Oder: *Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge lässt du dein Lob erklingen. Es ist stärker als das Fluchen deiner Feinde. Erlahmen muss da ihre Rachsucht, beschämt müssen sie verstummen.*

Aus dem Mund der Schwachen und Hilflosen, der Kinder und Säuglinge lässt du dein Lob erklingen. Dieser Gott will kein Gott der Mächtigen sein. Und sein Lobpreis ist stärker als das Fluchen und die Rachsucht. Dieser Lobpreis ist stärker als die Hass und Hetztiraden.

Gottes Lobpreis erzählt von Liebe und Vertrauen, von Barmherzigkeit und Güte, von Offenheit und Freundschaft, nicht von Abschottung, Ausgrenzung, Stacheldraht und Wirtschaftskrieg. Und wer diesem Gott folgen will, muss sich daran orientieren. Und das fällt, denke ich, den meisten von uns einfach schwer. Weil wir möglicherweise auch lieb Gewonnenes los lassen müssten.

Was sagt Jesus zu dem reichen Jüngling, der der Erzählung nach sehr fromm nach den Geboten Gottes gelebt hat: *Gehe hin, verkaufe alles was du hast und gib es den Armen, dann nimm dein Kreuz auf dich und folge mir nach.*

Jesus hat darum gewusst, wie schwer es uns fällt: Nicht nur, aber auch, weil er in ärmlichsten Verhältnissen zur Welt gekommen ist, mit einer Flucht und Migrationsgeschichte sein Leben fortgesetzt hat.

★

Jesus hat um diese Schwierigkeit gewusst: *Zu derselben Stunde traten die Jünger zu Jesus und fragten: Wer ist doch der Größte im Himmelreich? Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach: Wahrlich, ich sage euch: **Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.***

Wer nun sich selbst klein macht und wird wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich. Es geht um dieses Kleinmachen. In der Bibel steht oft: *Wer sich selbst erniedrigt.* Aber dieses Wort verstehen wir meistens falsch. Es hat für uns einen deutlich negativen, wegduckenden Klang. Und das ist nicht gemeint.

Im Gegenteil: Das Kind in unserem Märchen duckt sich auch nicht weg. Es lässt sich auch nicht beeindrucken davon, dass alle Erwachsenen etwas anderes sagen. Es sagt, was es glaubt. Es sagt, was es sieht.

Das sollen wir tun. Ehrlich sein, mit unseren Freunden, mit anderen, mit uns selbst. Auch wenn wir von unserer Nachfolge reden, sollten wir ehrlich sein, uns keine falschen Kleider weben. Nur dann können wir uns gegenseitig in die Augen sehen, als Freunde als Geschwister und zugeben, wir sind noch ein ziemlich weites Stück von dieser Nachfolge entfernt.

Jesus hat gesehen, wie schwer es uns Menschen fällt loszulassen, das was wir sind, das was wir haben und auch unser Leben. Deshalb war er da. Deshalb ist er da. Das Kind, das uns entlarvt und trotzdem fest zu uns steht ist in diese Welt gekommen.

*Und Gottes Liebe, die größer ist, als all unsere menschliche Vernunft,
bewahre uns auf diesem Weg zu ihm hin.*

Amen

© Carsten Wittwer, Borkum